

Auseinandersetzung mit den dunklen Seiten der Seele

Russische Musikakademie bot beim Konzert in der Kongresshalle zum 100. Geburtstag von Schostakowitsch Querschnitt durch kammermusikalisches Schaffen

Die stark herunterregulierte Beleuchtung im kleinen Saal der Kongresshalle erzeugte eine andächtige Atmosphäre und lenkte die Sinne ganz aufs Akustische. Zum 100. Geburtstag von Dmitri Schostakowitsch gab die Russische Musikakademie am Freitagabend ein Kammerkonzert. Die Akademie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Nachwuchsmusikern durch international anerkannte Musikpädagogen und Interpreten die traditionsreiche »Russische Schule« zu vermitteln. Im Konzert spielten die Gastdozenten Brenno Ambrosini (Klavier) und David Grigorian (Cello) sowie der Leiter der Akademie Alexander Ostrovski (Violine).

Als »symbolisches Vorwort« brachte Alexander Ostrovski Alfred Schnittkes »Präludium in memoriam Dmitri Schostakowitsch« für Violine und Tonband zu Gehör. Pulsierende Pizzicato-Rhythmen über der tristen Melodie schienen den Fluss der Zeit zu vergegenwärtigen. Scharfe Intervallreibungen unterstrichen den bedrückenden Charakter der 1975, in Schostakowitschs Todesjahr entstandenen Komposition. Im weiteren Verlauf verdichtete sich die Musik durch zeitlich versetzte Überlagerung mit Tonbandeinblendungen, die anstelle einer ebenfalls möglichen Interpretation mit zwei Violinen zum Einsatz kamen.

Das folgende Programm bot gewissermaßen einen Querschnitt des kammermusikalischen Schaffens von Schostakowitsch aus unterschiedlichen Phasen. Bei allen stilistischen Unterschieden zeigten sich zwischen der Violinsonate G-Dur op. 134 (1968) und dem Klaviertrio Nr. 2 e-Moll op. 67 (1944) als Rahmenwerke einige Parallelen: Beide Kompositionen enthalten eine triste Passacaglia und einen Totentanz, außerdem kennzeichnet sie eine besondere gedankli-

che Tiefe – es spiegelt sich in ihnen die Auseinandersetzung mit den dunkelsten Seiten der Seele sowie Erschütterung über den menschenverachtenden Wahn des Kommunismus und des Faschismus wider.

Im eröffnenden Andante der Sonate entfaltete Ostrovski über schlichten Oktavgängen des Klaviers einen äußerst empfindsamen Klagegesang; der aufs Wesentliche reduzierten, kargen Sprache verlieh das Duo starke Suggestionskraft. Das Scherzo mit dem grotesken Totentanz fesselte durch rhythmische Prägnanz und packende Vehemenz, im langsamen Passacaglia-Finale schweifete das Duo in weite Ferne, mit langem Atem bei den ausgedehnten Steigerungen.

Ähnlich abgeklärte Züge nahm die ebenso engagierte Interpretation des Klaviertrios an. Von ergreifender Innigkeit war der Zwiesang zwischen den Streichern im Kopfsatz, hitzig, mit tänzerischem Überschwang wirbelte die Musik im folgenden Scherzo dahin, dem das Trio in seiner farbigen Darbietung raue Herbheit abgewann. Der Lamento-Charakter war im äußerst subtil gespielten Largo kaum steigerbar; in den Streicherkanaliten schien die Musik aus einer gleichsam weltenthobenen Sphäre das Leid der Menschheit zu reflektieren.

Ein weiteres Glanzlicht: die Cellosonate d-Moll op. 40 (1934). David Grigorian, der sein Studium noch bei dem legendären Cellisten und Dirigenten Mstislav Rostropovitsch am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium absolvierte, beeindruckte von Beginn an mit blühendem, facettenreichem Ton, differenziertem Vibrato, durchweg expressiver Spielweise und entlockte seinem Instrument in Passagen mit Dämpfereinsatz feinste Nuancen. Bestehend die atmosphärische Dichte und Spannkraft im zweiten

Satz; der langsame dritte erklang überaus lyrisch inspiriert. Die Hörer dankten den Musikern

für das bewegende Konzert mit lebhaftem Beifall und vielen Bravorufen. Sascha Jouini



Herzlicher Schlussapplaus beim Konzert in der Kongresshalle für Alexander Ostrovski (Violine), David Grigorian (Cello) und Brenno Ambrosini (Klavier), v. l. (Foto: jou)